

PESTER LLOYD

ABENDBLATT

2.80 K. Bloss Abendblatt: Ganzj. 18 K., halbj. 9 K., viertelj. 4.50 K., monatlich 1.50 K. Mittagszeitung: Ganzj. 18 K., halbj. 9 K., viertelj. 4.50 K., monatlich 1.50 K. Für das Ausland: Bloss Morgenblatt: Ganzj. 36 K., halbj. 18 K., viertelj. 9 K., monatlich 3.00 K. Bloss Abendblatt: Ganzj. 36 K., halbj. 18 K., viertelj. 9 K., monatlich 3.00 K. Morgen- u. Abendblatt: Ganzj. 48 K., halbj. 24 K., viertelj. 12 K., monatlich 4.00 K. Mit separater Postversendung des Abendblattes viertelj. 2 K. mehr. Für Wien auch durch Herrn Goldschmidt. Für das Ausland mit direkter Kronsendung viertelj. 2 K. mehr. Abonnement für alle übrigen Staaten 21 K. Abonnement werden auch bei sämtlichen ausländischen Postämtern entgegen genommen.

„Pester Lloyd“ und in den Annoncen-Bureaus: I. Blockner, B. Eckstein, Györi & Nagy, Jausz & Co., Geb. Leopold, Ant. Mezei, Rudolf Mosse, Jul. Tenzer, Ludwig Hezyl, Jos. Schwarz, Generalsvertretung des „Pester Lloyd“ für Oesterreich und das gesamte Ausland: M. Dukas Nachfolger A.-G., Wien, Wollzeile 16. — Auch alle anderen renommierten Inseratenbureaus in Oesterreich wie im Auslande übernehmen Anzeigen für den „Pester Lloyd“.

Einzelne: Morgenblatt in Budapest und in der Provinz 12 Heller, Abendblatt in Budapest 6 Heller, in der Provinz 8 Heller.

Redaktion und Administration: V., Maria Valéria-utca 12. — Manuskripte werden in keinem Falle zurückgestellt. — Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen.

63. Jahrgang.

Budapest, Mittwoch, 14. Juni 1916

Nr. 164

Graf Stefan Tisa über die Kriegslage.

Budapest, 14. Juni.

Ministerpräsident Graf Stefan Tisa hielt in der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses eine hochbedeutende Rede, in der er vorerst die gegenwärtige Kriegslage kennzeichnete und sodann im Einvernehmen und auf Ersuchen des Ministers des Neußern Baron Burián hochwichtige Enunziationen über die Vorgeschichte des Krieges und über die Kriegspolitik der Zentralmächte abgab.

Die Rede lautete folgendermaßen:

Ministerpräsident Graf Stefan Tisa:

Ich würde meiner Ansicht nach eine Pflicht versäumen, wenn ich nicht die erste Gelegenheit, bei der ich in den meritorischen Beratungen des Hauses das Wort ergreife, dazu benütze würde, um auf die Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen einen Blick zu werfen und das geehrte Haus über die Kriegslage zu orientieren.

Die gegenwärtige Kriegslage.

Während der letzten Tagung des Abgeordnetenhauses erreichte unser Balkanfeldzug für eine gewisse Zeit wenigstens einen Abschluß. In dieselbe Zeit, zu Beginn des Jahres, fällt das Zurückschlagen der gegen unsere bessarabischen und Bukowinaer Stellungen gerichteten russischen Offensive. Nunmehr gelangten die militärischen Ereignisse zu einem gewissen Ruhepunkt, soweit es zumindest unsere Streitkräfte anlangt, denn wir wissen ja, daß während der Pause des Abgeordnetenhauses die gegen die deutschen Verbündeten gerichtete russische Offensive von unseren Verbündeten zurückgeschlagen wurde und daß jene ungeheueren Kämpfe um Verdun wogten, welche, wenn sie auch scheinbar — um mich so auszudrücken — nicht von geographisch bedeutsamem Erfolg waren, dennoch meiner starken Ueberzeugung nach in sehr erheblichem Maße an dem Ausreifen und an der Ausgestaltung der Lage mitwirken werden. Unmittelbar nach dem Zusammentritt des Reichstages setzte unsere Offensive gegen Italien mit solchen Kriegshandlungen ein, über die ich mich jetzt noch nicht zu äußern wünsche, denn ich will den Ereignissen nicht vorgreifen, die aber, wie ich glaube, bereits jetzt ein unverweifeltes Vorberblatt in den Ruhmesfranz unseres Heeres gesflochten haben. In die Zeit vor dem Zusammentritt dieses Reichstages fällt auch der überraschend glänzende Seesieg unserer deutschen Verbündeten, der die uns verbündete deutsche Nation mit berechtigtem Stolz und berechtigter Freude erfüllen mußte, an der auch die ungarische öffentliche Meinung in der ganzen Tiefe ihrer Seele teilnimmt.

Mit der Tagung des Abgeordnetenhauses fällt sodann die mit ungeheueren Dimensionen aufgenommene russische Offensive zusammen, deren Kämpfe noch nicht abgeschlossen sind, sondern auch heute noch an unserer ganzen russischen Kampffront wogen. Die offiziellen Berichte geben darüber Aufschluß, daß die russische Offensive an zwei Punkten erheblichen Erfolg erzielt hat: Wir mußten den linken Flügel unserer Bukowinaer Armee zurücknehmen, unser in Wolhynien kämpfendes Heer aber wurde in seiner ganzen Frontbreite zurückgedrückt.

Geehrtes Haus! Ich beabsichtige ganz und gar nicht, diese Ereignisse abzuleugnen oder zu verkleinern. (Zustimmung.) Ich bin der Ansicht, daß vollkommene Aufrichtigkeit der ungarischen Nation gegenüber meine Pflicht ist, und ich glaube, ich würde die ungarische Nation beleidigen, wenn ich aus irgendwelcher irrigen Schonung, die ganz und gar nicht am Platze ist, die Geschehnisse verkleinern wollte. (Zustimmung rechts.) Neben der Verpflichtung der vollkommenen Aufrichtigkeit und in dem vollkommenen Bewußtsein der meinen Worten zukommenden Verantwortung, kann ich dem Hause auch das mitteilen, daß der Kampf mit unverändertem Selbstenmut, mit unveränderter Fähigkeit und mit einem auf den Sieg gerichteten unverbrüchlichen Willen weiter wagt. Der größte Teil unserer ursprünglichen Kampffront ist auch heute noch unverändert in unseren Händen und die notwendigen Maßnahmen sind erfolgt, so daß ich Ursache habe, meiner Hoffnung Ausdruck zu geben, daß dies eine vorübergehende Episode sein und auf die Ereignisse keinen dauernden Einfluß üben werde. (Lebhafte Zustimmung, lebhafter Beifall und Applaus.)

Wenn wir unsere gegenwärtige Lage mit derjenigen bei den früheren Sitzungen des Abgeordnetenhauses vergleichen, und wenn wir bedenken, daß als sich das Haus das erste Mal nach Kriegsausbruch versammelte, die siegreich erscheinende russische Offensive den weitaus

größten Teil Galiziens an sich gerissen hatte, das Gebiet des Deutschen Reiches bedrohte und an mehreren Punkten in die Karpathen eingebrungen war, wenn wir bedenken, daß noch in der Zeit unserer zweiten Kriegstagung der Feind in den Karpathen stand und außerdem von Italien her die drohende Gefahr ihr Haupt erhob, sodas nach Beendigung der Beratungen des Hauses, im Mai 1915, einerseits unser siegreiches Vordringen, das der russischen Armee nicht nur ihre Eroberungen wieder abnahm, sondern sie auch noch bis auf russisches Gebiet zurückwarf, wohl begonnen hatte, daß aber andererseits bereits die italienische Kriegserklärung erfolgt war, so müssen wir uns fragen, ob es damals einen unter uns gegeben hat, der geglaubt hätte, daß die meuchlerischen Angriffe Italiens jene militärischen Folgen haben werden, die wir heute nach einem Jahre feststellen können. Wenn wir alle diese Gesichtspunkte bedenken, wenn wir bedenken, daß während der ganzen Dauer dieses Krieges das berechtigte Selbstvertrauen der ungarischen Nation, ihr auf den Sieg gerichteter unerschütterlicher Wille durch nichts ins Wanken gebracht werden konnte (Zustimmung), so glaube ich, daß wir auch heute in tiefer Dankbarkeit für die bisher erreichten Resultate und mit berechtigtem Vertrauen in die Zukunft den wechselnden Ereignissen dieses gewaltigen Krieges entgegensehen können. (Lebhafte Beifall rechts.)

Geehrtes Haus! Es sei mir nun gestattet, ein Ersuchen des Herrn Ministers des Neußern zu erfüllen. (Hört! Hört!) Es ist der Aufmerksamkeit des geehrten Hauses gewiß nicht entgangen, daß in der letzten Zeit anlässlich der auf die internationale Lage bezüglichen Erklärungen, die von deutschen und englischen Staatsmännern ausgegangen sind, von der letzteren Seite auch der Herr Minister des Neußern direkt apostrophiert worden ist. Da nun der Herr Minister des Neußern derzeit keine Gelegenheit hat, sich in jener parlamentarischen Körperschaft zu äußern, wo er in erster Reihe berufen wäre, seine Erklärungen abzugeben, hat er sich mit der Bitte an mich gewendet, ich möge seine Erklärungen dem Hause zur Kenntnis bringen. Ich leihe diesem Ersuchen bereitwilligst Genüge und verlese mit Erlaubnis des geehrten Hauses die mir übermittelte Erklärung des Herrn Ministers des Neußern:

Der Krieg und die Zentralmächte.

Anlässlich des Wiederzusammentrittes des ungarischen Reichstages empfindet der Minister des Neußern das Bedürfnis, vor dem ihm gegenwärtig zur Verfügung stehenden Forum, im Wege des hierum ersuchten ungarischen Ministerpräsidenten innerhalb der durch die Umstände gebotenen Grenzen in Begleitung einiger aktueller retrospektiver Bemerkungen seine Auffassung über Fragen zum Ausdruck zu bringen, die zurzeit, an der Nahe des zweiten Jahres des uns aufgenötigten riesenhaften Ringens, die Geister bei uns und in der ganzen Welt lebhaft beschäftigen.

Das Ziel unseres Kampfes ist die ehebaldigste Erzielung des siegreichen Friedens. Durch die Gefährdung ihrer Daseinsbedingungen ist unsere Monarchie in den Weltkrieg getrieben worden. Das schauerliche Verbrechen von Sarajevo war kein zufälliger Funke, der aus eigener Kraft unseren ganzen Weltteil in Brand zu stecken vermocht hätte. Dieses Verbrechen leuchtete nur mit blendendem Licht in die Finsternis hinein, in der Rußland und seine Verbündeten den Angriff auf Oesterreich-Ungarn systematisch vorbereitet hatten. Die in den vorhergehenden Jahren betriebene serbische Politik war nicht die eigene Handlung des kleinen Königreiches. Wo hätte dieses aus sich heraus dazu die Kraft und die Verwegenheit hernehmen können? Serbien war ein sich gegen jedes Risiko gerichtet fühlendes, unmitttelbares Werkzeug der russischen Politik, die schon lange vorher von dort aus ihre Angriffe gegen uns veranstaltete, während es daheim noch seine Rüstungen betrieb. Die in Serbien gemachte Politik Rußlands war eine tatsächliche Offensive, da sie lediglich entweder zu unserer Demütigung oder zu unserem bewaffneten Widerstand führen mußte.

Der im allgemeinen gelehrige, aber durch seine Erfolge in den Balkankriegen übermütig gewordene Schützling Rußlands gefiel sich unterdessen bisweilen in Maßlosigkeiten; und als er im Oktober 1913 sich zu einem gegen Albanien gerichteten Raubzuge verstieg und wir ihn von da binnen acht Tagen zurückbefahlen, da war Rußland noch nicht bereit und trat mithin auch nicht dazwischen.

Seine militärischen Vorbereitungen waren jedoch in riesenhaftem Ausmaße im Zuge, und als Oesterreich-Ungarn im Juli 1914 Serbien wegen der grauenregenden Folgen seiner türkischen und dreisten Ministerarbeit zur Rechenschaft zog, da fand Rußland die Prüfung seines Prestiges durch diesen „Zwischenfall“, wenn auch für seine Ziele noch für verfrüht, jedoch für zu stark, und es beschloß, auf den Plan zu treten.

Es erübrigt sich, noch des näheren nachzuweisen, daß Serbien nur ein blindes Werkzeug in der Hand Rußlands war zur Verwirklichung solcher Bestrebungen dieser Großmacht, denen Oesterreich-Ungarn schon durch seinen

bloßen Bestand, durch seine kraftvolle Entwicklung und durch seine sich auf seinen treuen Bundesgenossen stützende Kriegsbereitschaft den Weg verlegte.

Ein müßiges Beginnen wäre es, jetzt noch zu untersuchen, wen die Verantwortung für den tatsächlichen Ausbruch des Krieges belastet.

Die Akten sind hierüber für uns geschlossen, und den Anspruch können wir nicht erheben, daß unsere Gegner ihre von langer Hand vorbereiteten Angriffsabsichten reuig einbekennen.

Da jedoch der Leiter des englischen Auswärtigen Amtes in jüngster Zeit wiederholt abgegebene Äußerungen dem deutschen Reichskanzler gegenüber seine Behauptung wiederholt, als ob die Annahme seines Konferenzplanes nach unserem Ultimatum dem Ausbruch des Krieges vorgebeugt hätte, und da er in Begründung dieser Annahme auf die an der Londoner Balkankonferenz erzielten, seiner Ansicht nach erfreulichen Ergebnisse hinweist, bezüglich deren er die von dort abgehandelten deutschen und österreichisch-ungarischen Berichte zu kennen wünschte; da ferner Sir Edward Grey die unfreundliche Haltung Englands den Zentralmächten gegenüber inmitten der dem Balkankrieg vorangegangenen politischen Entwicklungen und namentlich in der Zeit der Annexion Bosniens in Abrede stellt, wird es nicht überflüssig sein, einen kurzen Rückblick zu werfen auf unsere eigenen Wahrnehmungen bezüglich der durch das Rebalier Abkommen eingeleiteten englischen Politik, welche Wahrnehmungen das bekräftigen, was der deutsche Reichskanzler über Englands Haltung gesagt und auch durch Urkunden beleuchtet hat.

Schon im November 1908, als die Angelegenheit der Militärsüchtlinge von Casablanca eine prekäre Lage und eine starke Erregung zwischen Frankreich und Deutschland geschaffen hatte, finden wir England bei der Arbeit der Anstiftung. Unsere Pariser Botschaft meldet diesfalls:

„England hat hier sehr böse Ratschläge erteilt. Es wollte Frankreich in den Krieg treiben. Den Herren Clemenceau und Pichon wurde gesagt, die Zeit der Revanche wäre nun da, und sie würde nie so günstig wiederkehren. Oesterreich-Ungarn sei nach dem Balkan hin in Anspruch genommen, und sein deutscher Bundesgenosse könne ihm nur sehr wenig behilflich sein. Deutschland stehe jetzt allein dem zarischen, französischen und England gegenüber. Italien werde dazu bewogen werden, sich seiner Bündnispflicht zu entziehen.“

Infolge der Mäßigung und Einsicht der beiden unmitttelbar interessierten Großmächte, die auch die österreichisch-ungarische Diplomatie mit ihrem freundschaftlichen Eingreifen eifrig unterstützte, gelang es damals, die sich zusammenballenden Wolken zu zerstreuen.

Der englische Staatssekretär des Auswärtigen stellt die Feststellung des deutschen Reichskanzlers in Abrede, daß England in der Krise, in welche die russische Politik nach der Annexion Bosniens geraten war, nicht an der Seite der den Ausgleich anstrebenden Faktoren gestanden, sondern den zwischen Rußland und uns, beziehungsweise dem Deutschen Reich aufgetauchten Gegensatz geschürt habe. Bezüglich der ja auch durch Urkunden erwiesenen Behauptung des deutschen Reichskanzlers qualifiziert es der englische Staatsmann mit einem auch zwischen ritterlichen Gegnern ungewohnten Ausdruck als „Lüge erster Klasse“, daß England damals wegen Bosniens den Krieg gewollt habe.

Was Sir Edward Grey gewollt hat, muß nun er am besten wissen; sicher aber ist, daß, wie Herr v. Bethmann Hollweg nachgewiesen, die englische Vertretung zu Petersburg, die eine intime Ratgeberin der russischen Regierung war, den zwischen uns und Rußland wegen der bosnischen Frage aufgetauchten Gegensatz auf jede Art geschürt hat und zuletzt sogar auch ihrer Mißbilligung und ihrer Enttäuschung Ausdruck gab, als die russische Regierung angesichts der entschiedenen Stellungnahme unserer Monarchie und des Deutschen Reiches sich mit der vollendeten Tatsache abgefunden hatte.

Dies wird auch durch unsere damaligen Informationen erhärtet. In der Zeit der heißen Kontroverse (6. März 1909) fügt unser Petersburger Botschafter einer einschlägigen bezeichnenden Beobachtung die Bemerkung hinzu, dies sei „ein glänzender Beweis meiner damaligen Auffassung, daß die englische Botschaft und ihre Satelliten sich um die konsequente Unterstützung der Russpolitik des Herrn Iswolski eifrig bemüht haben.“

Als in Petersburg die Ernüchterung einsetzte und der festen Haltung Oesterreich-Ungarns und Deutschlands gegenüber der Mut schwand, es zum Bruch kommen zu lassen, konstatiert unser Botschafter zunächst (4. April), die Erkenntnis der Lage habe Iswolski „bewogen, ohne Erörterung seines britischen Ratgebers, nach Zarskoje Selo zu fahren und seinem Herrscher über die kritische Lage Bericht zu erstatten, worauf dann die „adhesion sans reserve“ zur Streichung des Artikels XXV des Berliner Vertrages